

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/20
Datum:	22. Mai 1859, vormittags

Predigt über Galater 1 (Fortsetzung)

Ich lese in einem Gebete der Psalmen: „Dein freudiger Geist, oder der Geist deines freimütigen Zugangs, oder der freimütigen Zueignung, enthalte mich!“ (Ps. 51,14). Statt dieses Gebetes las ich auch einmal: „Lass mich schmecken die Gewissheit meiner Seligkeit!“ Das Gebet gefiel mir und da dachte ich: Es gibt deren noch mehr, und es hat deren von jeher gegeben, welche von Herzen wünschen, was ich wünsche: der Seligkeit ihrer Seelen gewiss zu sein. Es ist demnach in der Seele eines Erben der Seligkeit oft eine heilige Furcht, eine heilige Ungewissheit, die Sache ist auch groß und von der höchsten Angelegenheit. Ein Mensch muss für dieses Leben unter hundert und tausend Umständen und Nöten seiner Sache gewiss sein, sonst wäre er schrecklich unglücklich, und ist nun die Sache von hohen Wichtigkeit für dieses Leben, so ist bei all dieser Gewissheit und Sicherheit doch auch wieder eine gewisse Angst da, bis man erreicht hat, was man haben soll. Wo Gott nun aber einen Menschen herumgeholt und zum ewigen Leben demnach berufen hat, berufen zu der Gnade Christi, da ist es für ihn das höchste Anliegen, seiner Seligkeit gewiss zu sein. Und indem das für ihn das höchste Anliegen ist, ist er häufig darüber angefochten, ob er, ja gerade *er* wohl selig werden wird? Ob er, ja eben *er* nicht am Ende noch betragen auskommen wird? Soll das wahr sein, dass ich, ja eben *ich* dieser Glückseligkeit gewürdigt werde, Gott mal zu schauen Angesicht an Angesicht? Sollte das wahr sein für mich, ja für mich, sollte das wahr sein können, dass auch ich dereinst in die ewige Herrlichkeit werde aufgenommen werden, dass auch ich, auch ich in den Himmel kommen werde? – Es schlafe bisweilen diese Frage, diese brennende Frage, in der auserwählten Seele, doch im Innersten kommt sie häufig von Neuem auf, da bekommt man für einen Augenblick unerwartet eine Zusicherung seines Gnadenstandes. Aber diese Zusicherung hält nicht lange, dann ist alles wiederum vorbei. Die köstlichsten Verheißungen, die man gestern und vorgestern bekommen hat, sie haften heute nicht mehr. Die tröstlichste Predigt, statt aufzurichten, schlägt danieder. Die Wunderwege Gottes, von Kindheit an mit einem gehalten, sie sind als vergessen, und es kommt die Frage auf, ob dieses alles mir nicht noch mehr zur Verdammnis gereichen wird? –

Ist denn keine Gewissheit der Seligkeit da? Allerdings ist sie da; sie ist aber nicht immer da in dem Bewusstsein des Menschen, tief in der Seele, da liegt sie, wo der Same, der unvergängliche Same ins Herz hineingeworfen ist, weil Gott in Wahrheit ein anderes Herz gegeben hat, weil Gott in Wahrheit das Herz zerbrochen hat; aber für das Bewusstsein ist es so: bald Zweifel, bald Glaube, so geht es auf und so geht es ab. Meine Lieben, da kann die Seele ein Spiel der Winde werden. – Wo kommt nun auch wieder für das Bewusstsein – trotz alles Zweifels, trotz alles Bangens, das nie aufhören wird – wo kommt nun auch für das Bewusstsein mehr und mehr die Bestätigung her, oder das Begründetsein, das Gewurzelte im Glauben Christi? Das kommt ja lediglich vom Worte her. Das Bestätigtwerden, das liegt nicht darin, dass man bisweilen mal wieder und wieder eine Verheißung für sich findet, sondern die Bestätigung kommt her – ist sie gesund – von dem Worte Christi, von dem Evangelium, also dass durch das Wort, durch das Evangelium, der Mensch mehr und mehr davon Gewissheit habe, dass der Grund, den Gott gelegt, der einzige ist.

Wir Menschen suchen es stets bei uns und in uns, also dass wir suchen, ob wir wohl für den Grund taugen, und statt dass wir da denken an einen Grund ewiger Gnade, denken wir dann an einen Grund vergänglicher Werke. Nun haben wir doch häufig vernommen, dass wir den Grund nicht suchen sollen in uns, sondern außer uns in Christo Jesu. Wir können es nun nie genug erfahren, vernennen, erkennen, es kann uns nie genug gepredigt werden, wir können uns nie genug drin üben, dass wir des gewiss seien: Der Grund, den Gott gelegt in Christo, der Grund gefalle Gott allein, der sei allein der richtige, allein der zuverlässige. Nicht muss ich wissen, ob ich festhalten kann, sondern ich muss wissen, ob der Grund, wohin ich meine Zuflucht nehmen darf, halte. Hält dieser Grund, und bin ich darauf gekommen, so wird der Grund mich halten. Stets also zum Evangelium hin! Stets zum Evangelium hin, wenn du Gewissheit haben willst der Seligkeit deiner Seele. Und da wir nun stets zum Evangelium, stets zum Worte hin sollen, so haben wir uns vorgenommen, die Zuverlässigkeit des Evangeliums, des einzigen Grundes, den Gott gelegt, euch abermal aus dem ersten Kapitel des Briefes Pauli an die Galater vorzuhalten, indem wir das eine und andere aus diesem Kapitel herausheben.

In die Schrift hinein, zu dem Worte hin. Nicht was *Menschen* lehren, sondern was das Wort lehrt! Nicht was Menschen setzen, sondern wie das Wort es setzt – dabei so des bleiben! Dass nicht ein Mensch seinen Grund gebaut habe oder baue auf Menschen und auf menschliche Schrift, dass nicht ein Mensch seinen Grund gebaut habe oder baue auf Aussagen einzelner Besonderer, vor denen der Ruf ausgeht, als wären sie vor andern bekehrt. Das Wort soll es sein und das Wort allein!

Wo Gott kommt mit dem Evangelium, was tut er dann? Es heißt Vers 6: „der euch berufen hat in die Gnade Christi.“ Also da kommt Gnade, da kommt Pardon! Da kommt Gnade, du bist des Todes, und die Gnade spricht sich los und frei. Die Gnade hat einen Rechtsgrund, das ist nicht Gnade ins Blaue hinein, sondern es ist eine Gnade, welche durch *einen* Menschen erworben, verdient und angebracht ist, zugeeignet und geschenkt wird. Dieser eine Mensch heißt Christus. Dieser nun hat – das sagt Paulus der Apostel – dieser eine Christus hat die Gnade Gottes verdient, erworben und zu eigen, dieselbe zuzueignen und zu schenken. Christus ist also da mit seiner Gnade. Da schießt ja der Mensch über, da ist ja der Mensch gnadenlos und gnadenleer. Da wird ja das Wort erfüllt: An mir ist Deine Frucht gefunden. Da ist ja der Mensch gottlos und gnadenlos! Da ist ja in dem Menschen keine Faser von etwas, das Gott wohlgefällig ist, sondern alles ist Christi. Was ist nun Christi? Die Gnade ist Christi. –

Gott, der heilige Gott, der gerechte Gott, der dich strafen muss deiner Sünden wegen, der über dich zürnen muss deiner Verkehrtheit wegen, dieser Gott beruft dich Gottlosen. – Nun denke dich und fühle dich und wisse dich behaftet mit allen heidnischen Greueln – auf dass du nicht verderbest verloren gehest, ruft Gott dich aus dem Schlamm, worin du versunken bist, ruft dich in die Gnade Christi hinüber. Gott ruft dich nicht, dass du eine Sonne schaffest, darum ruft er dich nicht, sondern dass du die Sonne genießest. Er ruft dich nicht, dass du Mond und Sterne hervorrufen sollest, sondern dass du durch die Wüste an deren Licht hindurch kommen sollest. – Nochmal, das steht nun nicht in menschlichen Schriften oder in menschlichem Dünkel, sondern im Wort. Die Gnade ist Christi, der hat sie, und was Christus hat, ist eitel Gnade; und der dich zu dieser Gnade ruft, ist wer? Der Herr Jesus? Nein, Gott! Gott ruft dich.

Was ist nun einem Christen Not zu glauben? Eine ernste Frage! Es gibt in dieser Stadt, und es hat früher noch mehr gegeben – das hatte der eine so einen, der andere so einen Glauben, und da ist doch immerdar das die Kette und Einschlag davon, dass es aus dem Menschen hervorgehen soll,

dass der Mensch darin sich selbst gefunden und nicht verloren haben soll, dass der Mensch, entweder so oder anders, einen Grund gefunden habe in seiner Gesinnung, aber nicht in der Gnade Christi. Was ist nun aber einem Christen Not zu glauben? Die alte reformierte Antwort ist: Alles, was uns im Evangelio verheißen wird; das alles, sonst nichts, nichts davon ab und nichts dazu. Alles was uns im *Evangelio* – da steht nicht etwa durch einen hohen Geist, sondern: im Evangelio, das du lesen kannst, das du vor dir hast; „alles, was uns im Evangelio verheißen wird.“ Ja, da steht aber so viel drin. Höre: Es werden die Eltern von jeher bei der Taufe der Kinder gefragt, ob sie die Artikel des allgemeinen christlichen Glaubens von Herzen glaubten; also die Summe des Evangeliums haben wir kurz in den zwölf Artikeln, da steht das ganze Evangelium drin. Höret: Alles, was Gott uns in seinem Evangelio verheißen hat. Das ist die frohe Botschaft, das Evangelium.

Das Evangelium ist es, womit Gott ruft, und er ruft dich, und indem er dich ruft, ruft er dich zur Gnade Christi. Das ist das Evangelium. Und indem er dich rufet, verheißt er – was? Die Gnade Christi. Dieses Evangelium ist einzig, das will sagen: Es gibt in Wahrheit kein Evangelium neben diesem – kein anderes Evangelium! Da möge man nun gekommen sein und kommen, als käme man vom Himmel, mit der höchsten Weisheit und Geistlichkeit, es gibt kein anderes Evangelium, als dieses einfache: Gott ruft in die Gnade Christi hinein! Das ist gewiss wahr, dass dieses dabei vorausgesetzt wird, dass du dich erkennst als Heidenkind, zu sein ohne Gott, dass du dich gekannt hast und kennst als ohne Gott. Das wird vorausgesetzt, dass du des Todes bist und dass du also dein Urteil mit Deinem Blute unterschreiben willst: Ich bin des Todes! Das wird vorausgesetzt, dass das in deine Glieder und in dein Herz hineingeschrieben ist: Ist es nicht Gnade eines andern, so bin ich rettungslos verloren. – Es beruft dich Gott. Nochmal: Wozu beruft er dich? Zu der Gnade Christi. Wie kann ich das wissen? Ja, da haben wir uns! Nun denkst du: Das kann ich wissen, wenn ich das hier, in meinem Herzen fühle, und mit meiner Hand, mit meiner Glaubenshand festhalten kann. Nein! Das kannst du wissen von dem Blatte des unvergänglichen Wortes Gottes. Wenn nun die Teufel sich an dich hängen wollen, dich von dem Bibelblatte hinweg zu reißen, halte doch dran fest, trotzdem dass alles schreit: „So bist du verloren!“ Du findest es nicht in deinen leeren Kisten und Kasten, nicht in deinem Gehirn und Herzen, nicht in deinem Fleisch und Blut – aber zu dem Worte hin, da steht's geschrieben: Das ist das Evangelium: Gott ruft, er hat berufen, er wird berufen zu der Gnade oder in die Gnade Christi. Also Christus hat die Gnade verdient und erworben, er schenkt dieselbe auch und eignet sie zu. Christus ist dir Sünder, dir Toten, dir Verfluchter gewogen, und Gott auch. Und nun, da Christus alles fertig gemacht hat, ruft Gott dich da hinein.

Es gibt kein anderes Evangelium. Darum sagt der Apostel Vers 7: „So doch kein anderes ist.“ – Erst sagt er: „Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist.“ Es kann doch ein christlicher Lehrer nicht aus dem Koran oder Talmud predigen, sondern er ist darauf angewiesen, dass er aus dem Worte Gottes predige, so werden auch der Teufel und seine falschen Apostel nicht mit dem Talmud und Koran in eine christliche Gemeinde kommen. Was ist nun der Charakter aller falschen Lehrer? Das sagt uns der Apostel, indem er spricht: „ohne dass etliche sind, die euch verwirren.“ Das ist ihr Charakter: dass sie die Menschen verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Also wird nun der Mensch verwirrt, wenn es halb Gnade und halb Werk sein soll, dann wird der Mensch verwirrt, wenn die Gnade Christo genommen wird und gleichsam als ein Ring oder sonst was an des Menschen Finger gesteckt wird, so dass der Mensch die Gnade hat. Hast du Gnade, wie man sich gewöhnlich darauf zugute tut, dann hast du zu sorgen, dass du wöchentlich alles rein hältst, und hast jährlich noch eine große Reinmacherei obendrein. Hat der Mensch die Gnade, so muss er doch noch etwas obendrein haben, um das Ding anzufüllen, denn nun ist die große Gnade

in die kleine Hand des Menschen gelegt, nun ist ja der Mensch in seinem Wahne größer als die Gnade, die er empfangen. Der Mensch muss da noch machen, dass er was dazu bekommt; daher hört man denn auch die Rede, dass man zu kurz komme. Das ist die Folge davon. Da hat man nun teils Gnade, teils Sünde und Werk. So wird die Gnade Christo genommen, wenn er auch anerkannt wird als derjenige, der sie erworben hat; aber dennoch wird sie ihm aus seiner Hand genommen und dem Menschen auf die Hand gelegt. Da hat nun Christus die Gnade halb und du hast sie halb in deiner Hand. Da wird ja der Mensch verwirrt. So wird er auf die Gnade geworfen, so wird er wieder auf die Werke geworfen; so hofft er, dass sein Werk in Wahrheit sei, so sieht er wieder, dass es nicht taugt. Das gibt ja weder Rast noch Ruhe.

So wird denn auch das Evangelium Christi verkehrt, das will sagen: Es behält nicht den Grund, die Stellung, die Gott dem Evangelio angewiesen hat. Man hat es in seiner eigenen Hand; so ist man denn fromm und hat der Werke viel. Wenn man im Geistlichen sich besonders hervortut, so hat man am allerersten Eingang bei den Leuten. „Wir“, sagten die falschen Lehrer, „wir kommen von den Aposteln; wo hat's denn Paulus her? Wir wissen aber, dass wir von den Aposteln gelehrt sind und dass wir den Heiligen Geist empfangen haben. Es ist alles gut, was euch durch Paulum von Christo gepredigt ist, aber ihr müsst doch noch etwas anderes haben, ihr müsst – ja wie soll ich es ausdrücken? – ihr müsst etwas haben von einem englischen oder mönchischen Anstrich. Es ist gar wenig, was wir bringen, aber von großer Bedeutung, es geht um einen kleinen Schnitt, dann seid ihr fertig. Ihr müsst euch noch beschneiden lassen!“ Das war ihre Predigt. Beschneidung ist Gesetz. Christus ist gekommen; so hat die Beschneidung aufgehört. Soll von dir auch nur eine Träne, nur ein Seufzer hinzukommen zu deiner Seligkeit, um die Gnade zu mehren, dann bist du schuldig das ganze Gesetz zu tun. Komm nicht vor Gott mit den Heilsverdiensten Christi und mit deinen Tränen; da sagt Gott: „Entweder – oder! Entweder meines Sohnes Gnade oder deine Tränen.“ Komm nicht vor Gott mit deinen Seufzern, dich dadurch selig zu machen; da sagt Gott wiederum: „Entweder – oder! Mein Christus oder deine Seufzer.“ Die Bahn soll rein gehalten werden trotz aller Teufel.

Gott ruft in die Gnade Christi. Die das nicht bringen, die verwirren die Menschen und wollen das Evangelium Christi verkehren. Da haben sie einen netten Haken, womit sie den Menschen kriegen, und was ist dieser Haken? Sie haben ein Wörtlein, das heißt „*auch*“. Gegen dieses „*auch*“ setzt der Apostel das „*auch*“, wenn er folgen lässt: „Aber so *auch* wir“ – Paulus, Timotheus, Titus und die Brüder, die mit diesen Brief schreiben – „aber so *auch* wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht! Wie wir jetzt gesagt haben.“ – Ich sage es nicht etwa im Eifer, nicht etwa in Übereilung; das ist nicht etwa ein Wort, das meinen Lippen so für einen Augenblick entfährt, um es morgen oder übermorgen etwa zurückzunehmen, nein, das wiederhole ich: „Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir *auch* abermal: So jemand – er sei, wer er sei – euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, – also erstens: das wir gepredigt haben, zweitens, das ihr empfangen habt – der sei verflucht.“ – „Das wir gepredigt haben“ – wir sind gewiss, dass wir euch das Evangelium gegeben haben, als welches kein anderes ist, das lautere Evangelium. Zweitens, auf dass nicht die falschen Lehrer sagen, ihr hättet es nicht richtig verstanden und aufgefasst – so wie wir es gepredigt haben und so wie ihr es empfangen und angenommen habt, so ist es allein richtig.

Ist es richtig, dass ein Engel ein Evangelium predigen kann, das nicht Evangelium ist? Eigentlich gesagt, kann ein Engel nicht Evangelium predigen. Wenn Gott seine Engel schickt zu sagen: „Siehe, wir verkündigen euch große Freude!“, so haben wir dies von Gott, und die Engel haben große Freude seinen Willen zu tun; aber eigentlich können sie das Evangelium nicht predigen, weil sie keine Verlorenheit kennen. Ein armer Sünder nun, ein toter Sünder, der wahrhaftig Gnade braucht, der

kann nicht fragen nach Menschen, er kann nicht fragen nach Engeln, er muss vom Evangelium, er muss von Gott gelehrt sein. Was geschah aber einmal. Ich komme auf das Wortlein „auch“. Es wolle eure Andacht aufschlagen 1. Könige 13. Der König Jerobeam stand an dem Altar, den er zu Bethel dem goldenen Kalbe errichtet hatte. Da kommt ein Mann Gottes und predigt dawider; der König streckte seine Hand aus und sprach: „Greifet ihn!“, aber des Königs Hand verdorrete. Da bittet dann der König den Mann Gottes, er möge bei dem Herrn anhalten, dass er wiederum geneset. Das tut der Mann Gottes, und des Königs Hand geneset. Nun bittet der König ihn zu Hofe und an seinen Tisch, aber der Mann Gottes sagt: „Wenn du mir auch dein halbes Haus gäbest, so käme ich doch nicht mit dir, denn ich will an diesem Orte kein Brot essen, noch Wasser trinken. Denn also ist mir geboten durch des Herrn Wort, und gesagt: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser trinken und nicht wieder durch den Weg kommen, den du gegangen bist.“ (V. 8.9). Da ging denn der Prophet weg, nach Vers 10, durch einen andern Weg. Nun war aber in diesem Orte ein alter Prophet; der hätte es eigentlich dem Könige sagen sollen, er hatte aber nicht den Mut dazu gehabt; nun ist er denn aber doch ein bisschen drüber entrüstet, dass der Prophet nicht zu ihm, dem Propheten, gekommen ist und bei ihm angesprochen hat. Er schickt also seinen Sohn dem Manne Gottes nach. Der fand ihn unter einer Eiche sitzen, und sprach zu ihm: „Bist du der Mann Gottes, der von Juda gekommen ist?“ Er sprach: „Ja.“ Er sprach zu ihm: „Komm mit mir heim, und iss Brot.“ Er aber sprach: „Ich kann nicht mit dir umkehren, und mit dir kommen; ich will auch nicht Brot essen, noch Wasser trinken mit dir an diesem Ort. Denn es ist mir geredet worden durch das Wort des Herrn usw.“ Er sprach zu ihm: „Ich bin auch ein Prophet!“ Da haben wir das „auch“. Er sagt nicht: „Ich bin ein Prophet!“ Da hat er den Mut nicht zu, sondern ich bin *auch* ein Prophet; das habe ich alles *auch*, das lehre ich *auch*, den Geist Gottes habe ich *auch*; ich bin *auch* ein Prophet wie du, ja und das nicht allein, sondern: „Ein Engel hat mit mir geredet durch des Herrn Wort, und gesagt: Führe ihn wieder mit dir heim, dass er Brot esse und Wasser trinke.“ Nun denkt der andere Prophet: „Ja, ein Engel, ein Engel! Ja dann will ich mit ihm gehen.“ Und er setzt sich auf seinen Esel und reitet mit ihm. Der alte Prophet nun lässt kochen und backen und trägt guten Wein auf, und während er den heiligen Mann regaliert, wird der alte Prophet verändert in einen Teufel, und sagt zu ihm, ja schreit ihm zu: „Darum, dass du zu dem Munde des Herrn bist ungehorsam gewesen usw.“ (V. 21 ff.) Und unterwegs kommt ein Löwe und tötet den Mann Gottes, den Esel aber lässt es unversehrt. – Also der alte Prophet, der da gekommen ist mit dem Engel und mit dem andern Evangelio – er sei verflucht! –

Meine Lieben! Das ist die größte Kunst in allen Verhältnissen des Lebens: ehrlich zu bleiben, dessen bewusst zu bleiben: das gehört mir und das gehört dir. Wenn nun ein Engel kommt oder ein alter Prophet, und will die Gnade teilen, also dass Christus neunundneunzig Teile haben soll und du einen, so ist er ein Dieb. Denn ein Engel oder ein alter Prophet kommt und will dich lehren, dass du sollst zu der Gnade Christi hinzusetzen eine kleine Vorhaut, so ist er ein Dieb, ein Teufel und Verräter. Der Mensch nichts, Gott alles. Alles gestohlene Gut komme nicht an den dritten oder vierten Erben, alles gestohlene muss doch wieder heraus, so ist es auch gegenüber Christo, gegenüber Gott und seiner reinen Gnade. Wenn Christus will, so schafft er der Propheten so viele, wie nie zuvor, und der Engel und Himmel so viele, wie noch nie dagewesen sind. Dessen soll ein Mensch sich bewusst sein: Im Stück der Seligkeit habe allein zu tun mit Gott und nicht mit Menschen, auch nicht mit Engeln.

An dieser Geschichte haben wir nun ein Probchen von der Zuverlässigkeit des Wortes, des Evangeliums, das ihr euch wohl bewusst seid und die Bestätigung habt: Das sagt das Wort, darauf muss ich leben und darauf will ich sterben.

Was sucht nun der Prediger des Evangeliums? Das sage Paulus Vers 10: „Predige ich denn jetzt Menschen, oder Gott zum Dienst? Oder gedenke ich, Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Ich tue euch aber kund, liebe Brüder, dass das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist“ – oder: nicht nach dem Menschen ist. „Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt.“ – Wenn Gott seinen Sohn gibt, wie geschrieben steht: „Also lieb hat Gott die Welt gehabt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab“, – so soll man nicht den Menschen zu Gefallen predigen, dass sie mit ihren Gaben kommen sollen, sondern die Gabe, die Gott gegeben, sein heiliges Kind Jesus, soll es allein sein, soll es allein getan haben und tut es allein. Wenn er seinen einzigen geliebten Sohn, den Herrn der Herrlichkeit, ans Kreuz schlagen lässt und lässt ihn am Kreuze sterben, da soll dann nicht den Menschen zu Gefallen gepredigt werden, dass sie auch noch ein Stück zu tragen und zu büßen hätten. Christus und seine Gnade soll es allein sein und bleiben, das heißt Gott zu Dienst predigen, *dem* Gott, dem ich allein es schuldig bin, dass ich lebe, dass ich Kleidung und Brot, Ruhe für die Seele und eine lebendige Hoffnung habe. Gott allein habe ich es zu danken und keinem Menschen. Und wenn Christus auf den Wolken, kommen wird und die Posaune erschallt: „Ihr Toten stehet auf, und kommet vor Gericht!“, dann wollen wir sehen, wo alle Theologen bleiben, die nicht auf diesen Grund gebaut sind, dass der Mensch aufs Tiefste erniedrigt und Gott allein aufs Höchste erhöht sei. Solches Evangelium ist nicht menschlich, nicht „nach Menschen“; es gefällt auch den Menschen nicht, sondern das ist menschengefällig gepredigt: „Siehe, Gott hat dich nett angekleidet, nun hast du aber auch mit Gottes Hilfe aufzupassen, dass du dich nicht schmutzig machst, sondern mit diesen reinen Kleidern in den Himmel kommst! Hilf was mit, die schwere Last zu tragen, die da zu tragen ist“; – das ist menschengefällig gepresigt, dann predigt man auch den Menschen zu Dienst. Aber wenn dir deine besten Werke aus den Händen geschlagen werden, wenn alle menschliche Gerechtigkeit auf einen Haufen geworfen wird, alle Frommen und alle Gottlosen in einen Sack gesteckt werden, worin sie alle gleicherweise Maden sind, Gott und Christus aber allein und seine Gnade gepriesen wird – das ist Gott zu Dienste gepredigt, auf dass wahrhaftig Menschen errettet werden.

Aber nun muss ich schließen. Lese Luther und Calvin und den Heidelberger Katechismus, baue auch den Reformatoren Standbilder und Denkmäler, so bist du doch nicht mächtig diese Lehre zu bringen. Da geht erst alles verkehrt, es ist alles Sünde, man ist ein verkehrtes Geschöpf, man will den Himmel erstürmen mit seinen Werken, man wirft dem Herrn die Fenster seines Himmels ein mit Pflastersteinen. So ein Mensch ist gegen die Gnade bitter böse, dass man nicht anders sagen kann als: Von diesem Menschen kommt auch nicht Stumpf und Stiel zurecht. Da kommt denn Gott mit dem Rufe: „Saul, Saul!“, und in dem Rufe ist Gnade, in dem Rufe ist Rechtfertigung und Heiligung. Das wirft den verkehrtesten Menschen zu Boden, und das Wort wird erfüllt: Sie werden alle von Gott gelehrt sein. Und alle, die von Gott gelehrt sind, nehmen zum Troste die heilige Schrift.

Amen.